

Das große Los gezogen...

Elsässische „souvenirs de conscription“ erinnern an die französische Wehrpflicht-Lotterie des 19. Jahrhunderts

von Friedhelm Schneider, Speyer

Fast anderthalb Jahrzehnte ist es her, seit in Deutschland die allgemeine Wehrpflicht auf Eis gelegt wurde. Die Freiheit ziviler Selbstbestimmung ist seither nicht länger durch militärische Pflichten eingeschränkt und es gilt, mit Worten Voltaires ausgedrückt, das Vorrecht, sich seiner Beine nach Belieben zu bedienen. Voltaires Romanheld Candide konnte sich dieser Freiheit bekanntlich nicht erfreuen. Sein Leben wurde durch die Zwangsintervention von Rekrutenjägern folgenschwer beeinflusst. – Während bei uns über die Erhöhung des Bundeswehr-Personalbestands und die Möglichkeit einer schrittweisen Rückkehr zur Wehrpflicht diskutiert wird, kann es kulturgeschichtlich interessant sein, einen Blick über die Grenze zu werfen.

Seit dem 19. Jahrhundert gehört es besonders in den landwirtschaftlich geprägten Regionen des Elsass zur Alltagskultur, die gute Stube des Wohnhauses mit Erinnerungsbildern zu prägenden Ereignissen aus dem Familienleben zu schmücken. Meist haben die so festgehaltenen Erinnerungsanlässe einen kirchlichen Bezug: Sorgsam gerahmt hängen da Taufwünsche (Göttelbriefe) neben Konfirmationstexten, Hochzeitsworten und Leichentexten zum Andenken an Verstorbene. Die Bilder sind von lokalen Künstlern mit Blumenmotiven oder auch religiösen Symbolen je nach Anlass mehr oder weniger farbenfroh gestaltet. – Als im Nachgang zur Französischen Revolution in ganz Frankreich die Wehrpflicht eingeführt wurde, erfuhr das Spektrum der traditionellen elsässischen Erinnerungsbilder eine säkulare Erweiterung: Zu den Schmuckblättern, die von der Wiege bis zur Bahre Texte der kirchlichen Lebensbegleitung illustrierten, gesellten sich nun „souvenirs de conscription“. Dabei handelte es sich um Gedenkbilder, die auf die Einberufung eines Familienmitglieds zum Militär Bezug nahmen. Dass diese Militärpflicht-Souvenirs einen eigenen Platz in der elsässischen Volkskunst fanden, erklärt sich aus dem tiefen Einschnitt, den die militärische Inanspruchnahme junger Männer für ihre Familien und die jeweilige Dorfgemeinschaft bedeutete. Zum einen fiel der herangezogene Militärdienstpflchtige für eine Dauer von sieben Jahren als Arbeitskraft im bäuerlichen Familienbetrieb aus, zum anderen blieb lange im Bewusstsein, dass die Napoleonische Kriegspolitik regelmäßig zahlreiche Opfer unter den Wehrpflichtigen gefordert hatte. Ab 1818 folgte die Einberufung französischer und damit auch elsässischer Militärdienstpflchtiger einem Los-Verfahren: Alle Angehörigen eines Einberufungsjahrgangs wurden zu einem festgelegten Termin in den Hauptort ihres Wehrbezirks beordert. Dort wurde die Anzahl der benötigten Rekruten bekanntgegeben. Im Beisein von Unterpräfekt, Bürgermeister und Gendarmen musste aus einer vorbereiteten Urne jeder vorgeladene Wehrpflichtige ein Los ziehen und seine Losnummer laut vorlesen. Blieb diese im Zahlenrahmen des festgelegten Rekrutenkontingents, so wurde ihr Inhaber zum siebenjährigen Pflichtwehrdienst eingezogen. Überstieg die gezogene Los-Zahl jedoch den verkündeten Personalbedarf, so war ihr Empfänger vom Militärdienst befreit und konnte in sein ziviles Leben zurückkehren. Entsprechend verbreitet war die Sehnsucht, das große Los zu ziehen. Lediglich den Söhnen reicher Eltern war es möglich,

einen Ersatzmann zu bezahlen, wenn sie auf eine niedrige (mauvais numéro) statt einer hohen Zahl (bon numéro) gestoßen waren.

Im gestalterischen Mittelpunkt der elsässischen Souvenirs de conscription steht regelmäßig eine Wiedergabe der gezogenen Losnummer, umrahmt von näheren Angaben zum Namen des Wehrpflicht-Kandidaten, zu seinem Heranziehungsjahrgang und zum Ort der Losziehung. Bei den vom Losglück gesegneten Männern finden sich in der unteren Bildhälfte wiederholt Szenen aus ihrem zivilen Berufsleben, das sie nun fortführen können. Der obere Bildteil ist regelmäßig mit lebensfrohen bunten Blumenmustern geschmückt: Für Antoni Rihn (Bild 1) und Christian Wolf (Bild 2) aus der Gegend von Brumath ist dokumentiert, dass beide als Schuhmacher und Landwirt der Gemeinschaft ihres Dorfs erhalten blieben. Gelegentlich enthalten Souvenir-Blätter auch einen Kommentar der von der Wehrpflicht verschonten Person. So liest man bei Theobald Jost aus Dorlisheim 1844, nachdem er die Losnummer 196 gezogen hat: „Nirgends scheint die Sonne so wie im Vaterlande, nirgends wird mein Leben froh wie im Heimathlande! Da mit Jung und Alt vertraut will ich friedsam wohnen: Thor wer eine Hütte baut unter fremden Zonen!“ Michael Felden aus der Gegend von Bouxwiller zog 1859 die Nummer 130 und entkam so ebenfalls dem Kriegsdienst. Auf dem Souvenir de conscription, das er drei Jahre später in Auftrag gab, ist der mit Blumen und Fahnen verzierten Los-Nachbildung sein Konfirmationsspruch hinzugefügt: „Gieb mir mein Sohn dein Herz; und laß deinen Augen meine Wege gefallen.“ Ohne Bezugnahme auf Heimatliebe oder Gottgefälligkeit ließ Andreas Klein aus Achenheim festhalten: „Das Glück das war mir wohl gewogen, darum hab ich so viel gezogen.“ Für ihn (Einberufungsjahrgang 1840) hatte die Losnummer 105 zur Nicht-Heranziehung gereicht.

Wie ihre vom Losglück begünstigten Jahrgangsgenossen ließen auch die Bezieher einer „schlechten Zahl“ Erinnerungsblätter herstellen, die sie mehrheitlich als stolze Mitglieder militärischer Formationen zeigen. In deutlichem Kontrast dazu formulierte ein vom Languedoc bis nach Lothringen verbreitetes Soldatenlied Kritik am militärischen Dienstzwang: „Herr Bürgermeister und Präfekt, das sind zwei schöne Burschen. Sie lassen uns ein Los ziehn, damit wir in den Tod ziehn.“ (Übertragung aus dem Französischen: F.S.)

Während militärische Regimentsdarstellungen, Kameradschaftsbilder und Ehrenzeichen üblich und verbreitet sind, dürfte es ein Alleinstellungsmerkmal der Elsässer Souvenirs de conscription sein, dass hier dem Entkommen aus der Wehrpflicht und der Wertschätzung ziviler Lebensgestaltung ein Denkmal gesetzt wird.

Wer erhalten gebliebene Originalexemplare elsässischer Souvenirs de conscription entdecken will, kann fündig werden im Straßburger Musée Alsacien, das allerdings bis 2027 wegen Renovierungsarbeiten geschlossen ist. 40 km nördlich bietet das sehenswerte Musée de l’Image Populaire in Pfaffenhoffen zahlreiche Beispiele elsässischer Volkskunst (24, rue du docteur Schweitzer).

[Nebenbei bemerkt: Pfaffenhoffen war der Heimatort von Charles Schweitzer, der ein Onkel Albert Schweitzers und zugleich Großvater von Jean-Paul Sartre war.]

Bilder zur Illustration des vorangehenden Artikels [© F. S.] :



Bild 1: Ziviles Schuhwerk statt militärischer Knobelbecher bearbeiten – Der Schuhmacher Antoni Rihm blieb vom Kriegsdienst verschont.

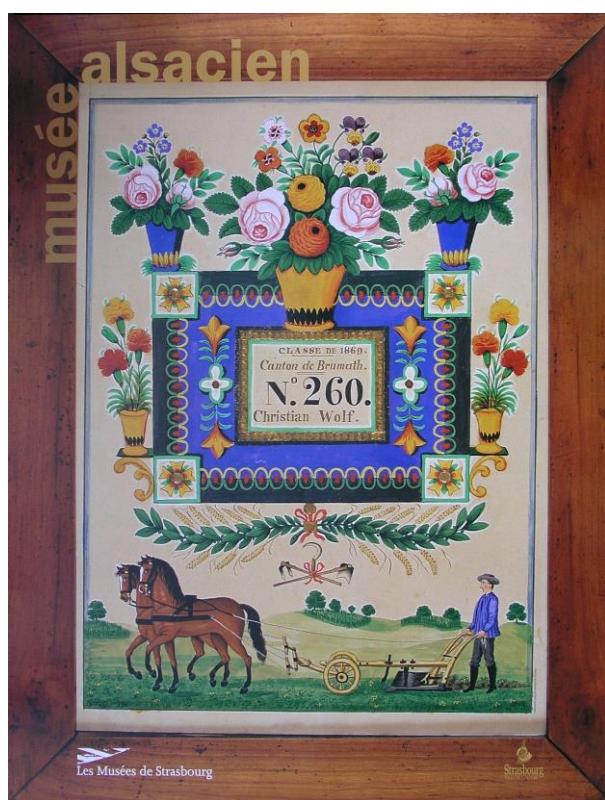


Bild 2: Pflügen statt kämpfen – Der Landwirt Christian Wolf ließ seine Ausmusterung in lebensfröhlichen Farben aufzeichnen.

Literatur mit weiteren Bildbeispielen::

Georges Klein, Trésors du Patrimoine Traditionnel d'Alsace, Editions Jean-Pierre Gyss 1989

Malou Schneider, Le Musée alsacien Strasbourg, Editions La Nuée Bleue 1995

Jean-Louis Ernewein, Images-souvenirs de nos villages, Editions du Bastberg 2005

Marie-Noëlle Denis, Les souvenirs de conscription en Alsace: images d'un culte patriotique et domestique, in: Actes des congrès nationaux des sociétés historiques et scientifiques , Année 2012, pp. 173-179

s. https://www.persee.fr/doc/acths_1764-7355_2012_act_132_10_2130